Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen

von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton. und Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 27. Juni 1835. **№. 26.** Verleger: G. P. Aderholz.

Beachtenswerthe Punkte der Aehnlichkeit zwischen Johann dem Täufer und Johann von Nepomuk.

Der alljährig wiederkehrende 16. Mai bereitet unserm Vaterlande und dem angrenzenden Böhmen eine heilige Freude in der religiösen Festfeier, welche zum Andenken an den heiligen Martyrer Johann von Nepomuk gehalten wird. Dieser Heilige, der reich an großen Eigenschaften des Geistes, und noch reicher an schönen christlichen Tugenden war, wird in Schlesien wie in Böhmen ganz besonders verehrt. Fast überall in Kirchen und auf freien Plätzen, wo Bildsäulen dieses Heiligen errichtet sind, findet durch eine ganze Woche hindurch, besonders in den Abendstunden, eine kurze, Herz und Gemüth des Volkes ergreifende Andacht Statt. Und in der That, Johannes von Nepomuk verdient es, als ein Beispiel der Nachahmung, als ein Gegenstand wahrer Verehrung für katholische Christen aufgestellt zu werden. Fünf Wochen später, am 24. Juni, erinnert uns unsere heilige Kirche an einen andern Johann, an den in der Geschichte des Christenthums so merkwürdigen Johann den Täufer, den Vorläufer unsers Herrn Jesus Christus. Dieser Heilige, der jedem gläubigen Christen ein Gegenstand hoher Verehrung sein muß, ist für uns Schlesier um so wichtiger, weil er der ewählte Schutzpatron unserer Bischöflichen Domkirche, unserer Hauptstadt Breslau und des ganzen lieben Vaterlandes ist, und daher der 24. Juni als sein Geburtstag billig als ein Festtag von uns gefeiert werden sollte. Es dürfte daher wohl nicht als ungeeignet erscheinen, wenn wir in diesem Blatte in kurzen Andeutungen die Punkte der Aehnlichkeit im Leben dieser beiden hochgefeierten Johannes zusammenstellen.

Zu dieser Vergleichung beider Männer berechtigt schon das für die gottesdienstliche Gedächtnißfeier des heiligen Johannes von Nepomuk verordnete Festevangelium nach Matthäus 11, 2 — 10, welches beweißt, daß zwischen Johannes dem Täufer und Johannes von Nepomuk einige beachtenswerthe Züge der Aehnlichkeit zu bemerken sind, sowohl

was ihren Wandel, als den Gang ihrer Schicksale betrifft. Der Täufer Johannes steht als Herold des neuen Bundes, als derjenige, der nach dem Rathe der Vorsehung vor dem Herrn vorhergehen sollte, um Ihm den Weg zu bereiten, oder die Menschen für seine Lehre und sein Vorbild empfänglich zu machen, in hohem Ansehen und in verdienter Hochachtung. Von ihm sprach ja der Himmelsbothe zum froh beglückten Priester Zacharias: Er wird groß sein vor dem Herrn. Viele von Israels Nachkommen wird er zu dem Herrn ihrem Gott bekehren. Er wird mit dem Geiste und der Kraft des Elias vor ihm hergehn, um in den Nachkommen die Gesinnungen der Väter wieder zu erwecken, die Ungläubigen zur Klugheit der Gerechten zu führen und dem Herrn ein gebessertes Volk zu bereiten. (Luc. 1, 15. 16. 17.) Den Tag, an welchem dieser Mann Gottes durch den schmerzlichen aber glorreichen Tod eines Martyrers zur Menge der vollendeten Gerechten versammelt und mit der ewiggrünenden Siegespalme geschmückt wurde, feiert die Kirche jährlich mit dankbarer Rührung.

Eben so ist in Beziehung auf den ehrwürdigen Johannes von Nepomuk der Tag seiner geistigen Geburt für das himmlische und ewige Leben durch kirchliche Feier ausgezeichnet. Es darf wohl kaum erwähnt werden, daß kein Billigdenkender sich vorstellen wird, daß dem hohen Verdienste des Täufers Johannes durch eine dem Geiste des Christenthums entsprechende Vergleichung mit Johannes von Nepomuk im Mindesten zu nahe getreten werden soll. — Es haben ja Beide den Pfad ihres Berufes, Jeder in seiner Art, entschlossen betreten und ruhmvoll zurück gelegt. Beide sind durch bittre Erfahrungen und Trübsale aller Art in das Reich Gottes eingegangen und haben sich das Wohlgefallen des gerechten und untrüglichen Richters erworben, und durch ihren standhaften Eifer, durch ihre ausdauernde Selbstverläugnung die himmlische Ehrenkrone errungen, die der väterliche Vergelter alles Guten der geprüften und bewährten Treue vorbehält. Gewiß! Schon dies ist Grund genug, um sie mit einander zu vergleichen. — Doch auch außerdem giebt es in ihrem Leben noch besondere Züge und Aehnlichkeiten, die zu einer Vergleichung berechtigen.

Was außerordentlich und wunderbar bei der Geburt des Täufers Johannes erscheint, kann nur mit ehrfurchtsvoller Bewunderung der Allmacht und Weisheit Gottes betrachtet werden. Die geistige Wiederherstellung oder Erlösung des menschlichen Geschlechtes war eine zu erhabene und folgenreiche Anstalt der Vorsehung, als daß sie nicht auf eine ganz ungewöhnliche Weise hätte vorbereitet und angekündigt werden sollen. Sieht man aber auf die übrigen Lebensumstände des Täufers Johannes, so ist der Ort seiner Geburt nicht mit Sicherheit bekannt; ungezweifelt aber eine Priesterstadt auf dem jüdischen Gebirge, höchst wahrscheinlich Hebron, eine der ältesten Städte auf der Erde, die im jüdischen Lande, merkwürdiger Erinnerungen wegen, im großen Ansehen stand. Unberühmt zwar und wenig bekannt ist der Geburtsort des heiligen Johannes von Nepomuk, nämlich Nepomuk in Böhmen. Dieser Umstand, wie jener, daß man die wahrscheinliche Geburtsstadt des Täufers Johannes nicht mit vollkommener Gewißheit nennen kann, beweißt demnach, daß beide heiligen Männer ihren innern Werth, unter Gottes Beistand, nur sich selbst und ihrem glühenden Eifer für die Erfüllung des göttlichen Willens zu verdanken haben, ohne daß ihnen der Umstand des Herkommens aus einem berühmten Orte dabei irgend zum Vortheil gereicht hätte. Die Aeltern des Täufers Johannes werden in der heiligen Schrift als gottesfürchtige Personen geschildert; Sie waren beide gerecht vor Gott und wandelten untadelhaft, nach allen Geboten und Vorschriften des Herrn. (Luc. 1, 6.) Von den Aeltern des Johannes von Nepomuk darf man glaubwürdiger Ueberlieferung zu Folge, mit Recht annehmen, daß auch sie durch Frömmigkeit und einen gottseligen Wandel sich ausgezeichnet haben; ungeachtet sie, ihrem niedern Stande nach, bescheiden und anspruchslos lebten. —

In der Hauptsache hatten beide heiligen Männer denselben Beruf; nur mit dem Unterschiede, daß der Täufer von Gott unmittelbar berufen und von seiner Geburt an mit göttlichem Geiste erfüllet war. Seine hohe Bestimmung wurde auch dem erstaunten Priester Zacharias vorher verkündigt, und ihm dabei angedeutet, daß sein Sohn ein Gottgeweihter sein und durch Wort und That, durch Lehre und Beispiel unter dem israelischen Volke große und wohlthätige Erfolge bewirken sollte. Johannes von Nepomuk wurde von seinen Aeltern, durchdrungen vom lebendigen Dankgefühle gegen Gott, der ihnen den dem Tode nahen Säugling auf ihr heißes Flehen wiedergegeben hatte, dem Dienste Gottes geweiht, und Alles wurde aufgeboten, um ihm eine vorzügliche Erziehung zu geben. — Die Vorsehung erreicht ihre hohen und umfassenden Absichten durch verschiedene Mittel, die wir schwachen Sterblichen nicht vorhersehen und eben so wenig ergründen und durchdringend beurtheilen können. Dem Einen öffnet sie schon bei seinem Eintritt in's Leben eine glänzende Laufbahn und lenkt auf ihn die allgemeine Aufmerksamkeit. Sie setzt ihn in Lagen und Verhältnisse, wo er bald Gelegenheit und Aufmunterung findet, seine ausgezeichneten Eigenschaften und Geistesgaben zu entwickeln und die von ihm gehegten Er-

wartungen zu erfüllen. Ein anderer muß sich unter dem Drucke des Schicksals und aus dem Dunkel der Verborgenheit empor arbeiten und viele Hindernisse und Beschwerden überwinden. Der heilige Täufer Johannes hatte eine Zeit der Vorbereitung zu seinem großen Berufe; denn es heißt von ihm Luc. 1, 80. Der Knabe aber wuchs heran und wurde stark am Geiste und einsame Gegenden waren sein Aufenthalt, bis zu der Zeit, wo er vor dem Volke Israel auftrat. Auch der ehrwürdige Glaubensheld Johannes von Nepomuk hatte sich ernstlich und angelegentlich zu seinem Berufe vorbereitet. In dem väterlichen Hause erlernte er die Anfangsgründe und in Saaz, einer ansehnlichen Stadt Böhmens, die lateinische Sprache, und studirte dann bei großen Geistesfähigkeiten und unermüdetem Fleiße nebst der Philosophie auch die Theologie und das Kirchenrecht auf der Universität Prag, an welche der römische Kaiser und König von Böhmen, Carl IV. die ausgezeichnetsten Lehrer berufen hatte. Mit seinen Studien verband er die Uebungen der Frömmigkeit, und je näher der Zeitpunkt seiner Weihe zum Priester heranrückte, desto eifriger lag er den verschiedenen Uebungen der Gottseligkeit ob, zog sich in die Einsamkeit zurück und reinigte seine Seele durch Fasten, Beten und Abtödtungen.

Johannes der Täufer trat nach seiner Vorbereitung sein Amt als Vorläufer Jesu Christi an als eben das Sittenverderbniß unter seinen Zeitgenossen aufs Höchste gestiegen war. Er war der Weissagung des Propheten Jesaias gemäß dazu bestimmt, Sinnesänderung zu predigen und die Herzen für die Lehre des bald auftretenden Messias empfänglich zu machen. Mit dem Feuereifer eines Elias trat er am Jordangestade auf, weckte die Nation aus dem tiefen Schlummer sittlicher Verdorbenheit und forderte dieselbe mächtig zur Buße und Lebensbesserung auf. Ohne Ansehen der Person rügte er die Thorheiten und Fehler aller Stände und sprach im ernsten Lehrtone: bessert euch! schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Er erschütterte die Herzen mit einer heilsamen Furcht. — Zöllner, Soldaten, Sadduzäer u. Pharisäer ließen sich von ihm taufen und bekannten, daß sie der Besserung bedürftig wären. Auch Johannes von Nepomuk predigte, gleich einem Johannes dem Täufer, reine strenge Wahrheit unerschrokken und herzhaft; ohne Rücksicht auf Ansehen der Person forderte er ungeheuchelte Buße und ernstliche Besserung zur Vergebung der Sünden. Wie Johannes in der Wüste redete er von heiliger Stätte mit Nachdruck und Strenge, mit apostolischem Eifer, und sein Eifer brachte, wie bei Johannes dem Täufer, bewunderungswürdige Früchte hervor. Die ganze Stadt strömte zu ihm hin, um das Wort Gottes zu hören, und man erblickte in kurzer Zeit eine allgemeine Sittenverbesserung unter den Bewohnern von Prag. Hier legten üppige Frauen ihren Putz ab, dort gab man unrechtes Gut zurück; bald sah man leidenschaftliche Spieler Karten und Würfel in die Moldau werfen; bald sah man die unverschämtesten Wollüstlinge zur Tugend zurückkehren. Bei allen seinen Bußpredigten war aber auch Johannes von Nepomuk selbst das Licht, das allen jenen, die darauf sahen, auf dem Wege leuchtete, der sie zur Heiligkeit und zum Himmel führen sollte. Auf ihn dürfen wir freilich nicht anwenden, was Christus unser Herr von Johannes dem Täufer im Evangelio sagt: Wollet ihr etwa einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch: Einen der mehr ist als ein Prophet. Das Vorhergehende aber ist wohl in eine persönliche Beziehung auf den Johannes von Nepomuk zu setzen; denn unser Heiland fragt: wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her bewegt? Nun haben zwar diese Worte zunächst den buchstäblichen Sinn: An der Furth wo Johannes taufte, bietet die Natur keinen anziehenden Gegenstand dar. Nur ein vom Winde bewegtes Schilfrohr könnte eure Blicke auf sich ziehn. Also habt ihr wohl etwas ganz anders zu sehen gewünscht. Doch als Anwendung und Erklärung darf man sich hinzudenken: also ihr suchet einen Mann von fester Gesinnung und standhafter Entschlossenheit. Und ein solcher war ja auch Johannes von Nepomuk; sonst würde ihn nicht die himmlische Ehrenkrone der Martyrer zieren, die Gott mehr gehorchten als den Menschen, und darum auch die standhafte Ergebenheit für den, in dessen Fußstapfen sie wandelten, mit ihrem Blute besiegelten. Unser Heiland spricht im Evangelium weiter: Wollet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Sehet, die da weiche Kleider tragen sind in den Häusern der Könige. Durch die einfache, von Weichlichkeit und Schmuck meist entfernte Art sich zu kleiden, deren der Täufer sich bediente, und wodurch er auch äußerlich die Gesinnung eines Propheten bekundete, unterschied Er sich freilich von dem Johannes, der dem geistlichen Stande und im Besondern dem Domstifte zu Prag als Kanonikus angehörte.

War auch Johannes von Nepomuk nicht unmittelbar berufen, so hatte er doch ganz ungezweifelt den rechten Beruf. Er machte ihm ja Ehre durch seine Treue, durch seinen Eifer, durch seine Standhaftigkeit, durch seine heldenmüthige Hingebung: Eigenschaften, die wahrlich hinreichend sind, die sittliche Größe eines Mannes zu begründen und Ihn als Einen derjenigen zu erkennen, denen von Gott, dem gerechten Vergelter, Lob wiederfahren ist. Ohne Eifer, ohne warme lebendige Theil-

*

nahme an dem, was wir mit den uns von Gott verliehenen Kräften bewirken und ausrichten sollen, wären wir nur als Miethlinge zu betrachten, denen es nur um Gewinn und Vortheil zu thun wäre, und die diesen gern so leicht und bequem als möglich erwerben möchten. Dadurch aber würde der eigentliche Zweck unsrer Thätigkeit größtentheils verfehlt werden. Ein besonnener pflichtmäßiger Eifer ist die erste Eigenschaft eines rechtschaffenen Haushalters der göttlichen Geheimnisse. Mit ihm verbindet sich die Treue; das Festhalten an unsern Berufspflichten, die unverdrossene Ausdauer, die unbestechliche Gewissenhaftigkeit, womit der Fromme die kleinsten Pflichten wie die größten erfüllte, und unter keinem Vorwande den Geschäften seines Berufs sich zu entziehen sucht. Leicht können wir in die Gefahr gerathen zu wenig zu thun: Mehr leisten gewiß nur Wenige. Von dem, der viele Gaben und Kräfte empfangen hat, wird man freilich auch viel fordern. Doch gebietet die christliche Bescheidenheit, auch bei dem Bewußtsein unsrer treuen und eifrigen Leistungen, uns dennoch nur als Knechte zu betrachten, die ihre Schuldigkeit gethan haben. Genug, daß der Allwissende den Werth unsres Fleißes und unsrer Anstrengung in seinem Dienste untrüglich würdigt. — Eifer und Treue in der Pflicht wird aber auch bei Menschen Anerkennung und Auszeichnung zur Folge haben, wenn diese von Einsicht und Gerechtigkeit geleitet werden. Wenn wir also hören, daß Johannes von Nepomuk zu einer kirchlichen Ehrenstelle befördert und ihm das Amt eines Königlichen Hofpredigers übertragen würde, so werden wir uns leicht sagen: bei Ihm, dem Manne von armer und dunkler Herkunft, war wohl an den Einfluß der Menschengunst und Partheilichkeit nicht zu denken. Es war sein Eifer und seine Treue, es war sein persönlicher Werth, dem er Beförderung und Auszeichnung zu verdanken hatte. Wie dort der Täufer Johannes dem Könige Herodes nicht nahe gekommen wäre, wenn dieser nicht verlangt hätte, den außerordentlichen Mann kennen zu lernen und seinen Vortrag zu hören, so hätte auch Johannes von Nepomuk, wäre Er nicht durch sein Ehrenamt in die Nähe des Hofes gekommen, wahrscheinlich die Aufmerksamkeit der Königin von Böhmen, Wenzeslaus IV. Gemahlin, nicht auf sich gezogen. Und wie unerwartet sind oft, aber auch wie bewunderungswürdig die Fügungen der Vorsehung! Dort war es die ungestüme Rachsucht eines buhlerischen Weibes, der ein schuldloses und ehrwürdiges Haupt zum Opfer fallen mußte. Hier war es ein schwarzer, aus lasterhafter Gesinnung entsprungener Argwohn, der den König Wenzeslaus verleitet, dem Johann von Nepomuk schändlichen Treubruch in seiner Gewissenspflicht zuzumuthen. Johann soll als Beichtvater der Königin dem gottlosen Wenzeslaus bekennen, was dessen Gemahlin ihm gebeichtet hat. Was liegt hier auf der Wage? Sünde oder Tod. Schändlicher Verrath oder glorreicher Sieg. Wird Johannes wählen? Ja, wird er sich nur einige Augenblicke Bedenkzeit ausbitten? Nein, ein solcher Mann kann an seiner Pflicht, an seinem Gehorsame gegen Gott nicht zum Verräther werden. Nicht Drohungen können ihn wankend, nicht Worte ihn kleinmüthig, nicht Schmeicheleien und Verheißungen ihn umstimmen, nicht Hunger und Gefängnißstrafe ihn zaghaft machen. Eben hier zeigt sich glänzend seine Standhaftigkeit und heldenmüthige Hingebung. Er bleibt seiner Pflicht und Gott getreu. Auf Befehl des gottlosen Königs wird Johann in die Moldau gestürzt. Er stirbt wie der Täufer den Tod des Gerechten, der ein frommes Gott geweihtes Leben mit dem verdienten Rufe der Heiligkeit krönt.

Das Bild des heiligen Johannes von Nepomuk sollte in unsern Tagen recht oft uns vorschweben und uns anregen, ihm ähnlich zu werden, wie er dem großen Herolde des Messias ähnlich geworden ist. Jeder kann auf seinem Standpunkte sich daran spiegeln, wenn auch seine Lage und sein Beruf, oder die ihm wiederfahrende Prüfung weit verschieden ist von jener, unter der die Standhaftigkeit und Hingebung des Johannes von Nepomuk die höchste Stufe einnahm, die ein Sterblicher erreichen kann.

---

1. Legende der Heiligen auf jeden Tag des Jahres. Von einer Gesellschaft geistlicher und weltlicher Katholiken. In 4 Bänden. 1. Bd. (8 Hfte.) Mit Kupfern. Augsburg 1834. Verlag der M. Riegerschen Buchhandlung. Quart-Format. Preis 2 Rthlr. jeder Band.

2. Leben der Heiligen Gottes nach den Tagen des Jahres zur Erweckung und Stärkung des christlichen Sinnes und Wandels. Von Simon Buchfelner, Pfarrvikar und freiresignirten Priesterhaus-Director in Altötting. 2 Bände. Mit einem Kupfer. Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. München 1834. Bei Jakob Giel. Oktav-Format.

Nach der Lehre unserer heiligen katholischen Kirche sollen wir die Heiligen im Himmel verehren durch Nachahmung ihrer Tugenden und durch Anrufung ihrer Fürbitte. Wir wissen recht gut, daß Christus, unser göttlicher Heiland, unser würdigstes, erhabenstes und vollkommenstes Vorbild sei, das wir in Allem nachahmen sollen; allein dies hindert uns nicht zugleich auch auf die von den Heiligen aufgestellten Tugendbeispiele hinzusehen, denn die Heiligen wurden ja darum heilig und ehrwürdig, weil sie durch ihre

Tugenden Jesu ähnlich wurden, und ihr Wandel nur ein Abbild des Wandels ihres Erlösers war. Unsere Kirche verlangt daher auch, daß wir die Heiligen nur so weit uns zum Muster nehmen, als sie selbst Jesus nachahmten oder nach seiner Lehre lebten; es besteht kein Gesetz und keine Aufforderung, welche uns verpflichtet Alles zu thun, was irgend ein Heiliger im frommen Sinne gethan hat. Niemand wird leugnen können, daß es zur Beförderung unserer Tugend wirklich sehr heilsam und nützlich sei, neben Jesu Vorbilde auch noch auf seine verklärten heiligen Freunde hinzublicken, denn sie beweisen es durch die That, daß es dem sonst wohl schwachen Menschen doch möglich sei zu erfüllen, was Jesus von uns fordert, und ihr Beispiel ist unserm Nachahmungstriebe ein mächtiger Sporn, der uns zu ähnlichen Thaten ermuthigt. Daher ermahnt auch der heilige Apostel Paulus: „Folget meinem Beispiele, wie ich dem Beispiele Christi folge." 1 Korinther 11, 1. Diese apostolische Mahnung ertönte in allen christlichen Jahrhunderten, und wird in unserer Kirche noch heut vernommen und wiederholt verkündigt. Viele, sehr viele Christen aller Zeiten haben dieses Wort erfaßt, und sind nur dadurch zur Anschauung Gottes im ewigen Leben gelangt, daß sie die Heiligen in ihrem Wandel, in ihrem Eifer und in ihrer treuen Ausdauer im Kampfe mit der sündhaften Welt aufmerksam und oft betrachteten, und hierdurch ihren eignen Eifer immer wieder neu entzündeten, ihren Muth belebten und sich zum standhaften und siegreichen Kampfe gegen die menschliche Verderbtheit, gegen die Sünden und Laster der Zeit und gegen die Nachstellungen des bösen Feindes von Tag zu Tag neu bestärkten. Dies bewog unsre Kirche für jeden Tag des Jahres mehrere Heilige namentlich uns zum Muster aufzustellen, damit wir ihr Leben betrachten und beherzigen. Insbesondere hat sie ihre geweihten Diener, die Geistlichen, dazu verpflichtet in dem täglich abzuhaltenden Offizium (Brevier,) und die Laien haben gern sich selbst eine Pflicht daraus gemacht. Früher war eine Legende der Heiligen oft das einzige Lehrbuch, daß man in vielen Familien antraf, und Erwachsene so wie Kinder haben daran sich erbaut. Noch jetzt giebt es christliche Familien, in denen die Kinder aus solchen Legenden vorlesen, während die Erwachsenen zuhören. Wer könnte dies mit Grund tadeln? die Erfahrung hat es vielfach bewiesen, daß Eltern, welche ihre Kinder von Jugend auf zur Lesung der Lebensbeschreibungen der Heiligen anhielten, mehr Freude und Ehre von ihren Kindern hatten, als jene Eltern, welche ihren Kindern sogenannte Belehrungs-, Bildungs- und Unterhaltungsschriften, (Romane) in die Hände gaben.

Sollen wir die Tugenden der Heiligen nachahmen, so müssen wir ihr Leben näher kennen lernen. Aber wo und wie soll dies geschehen? In dem Schulunterrichte kann bei der großen Masse der Unterrichtsgegenstände nur gelegentlich von einzelnen Heiligen gesprochen werden; eben so ist es in den Predigten. Es bleibt daher nichts anders übrig, als daß Jedermann sich selbst durch Lesung in freien Stunden diese Kenntniß verschaffe. Dies ist offenbar auch sehr zweckmäßig; — und es haben daher jene eine dankeswerthe Arbeit unternommen, welche die Lebensgeschichte der Heiligen verfaßten und durch den Druck verbreiteten. Leider haben manche dieser Verfasser bei ihren Arbeiten den rechten Weg verfehlt, indem sie alle von einzelnen Heiligen vorhandenen Nachrichten ohne weitere Prüfung aufnahmen; da es doch höchst wahrscheinlich ist, daß die Wahrheit im Laufe der Zeit und in der von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgepflanzten Verbreitung mehr oder weniger Zusätze und Entstellungen erhalten haben werde. Auf diese Weise geschah es, daß sich in jene Legenden so Manches einschlich, was bei näherer Prüfung sich unhaltbar und unwahr erwies, und dem denkenden Leser als solches unmöglich entgehen konnte. Dies erzeugte nun den Nachtheil, daß Viele die Legenden ohne Berücksichtigung ihres wahren Grundes nur für Mährchen und Lügen hielten, und deren Lesung für nutzlos und abgeschmackt, ja wohl gar für zum Aberglauben führend und darum nachtheilig erklärten. Ohne daß wir so mancher unläugbaren Dichtung und Entstellung der Thatsachen das Wort reden wollen, geben wir doch denen, welche über die Verfasser früher erschienenen Legenden ohne weiteres den Stab brechen, zu bedenken, daß der Geist und die Schärfe der geschichtlichen Forschung und Sonderung vor hundert und mehreren Jahren im Allgemeinen die Höhe nicht erreicht hatte, auf der wir sie heut sehen, und deshalb auch damals Manches für wahr gehalten werden, ja — bei dem damaligen im Allgemeinen niedern Grade der geistigen Ausbildung des Volkes — selbst erbaulich sein konnte, was heut für unwahr und unpassend erklärt werden muß. Es soll hiermit nur angedeutet werden, daß neue Abfassungen von Heiligen-Legenden ein wahres Zeitbedürfniß geworden sind. Daß man sich bemühe diesem Bedürfnisse zu entsprechen, beweisen vorliegende zwei Werke. Zwar haben die H. H. Räß und Weis vor mehreren Jahren ein sehr geschätztes Werk der Art herausgegeben; jedoch ist dasselbe zu umfangreich und kostspielig, als daß es für den gewöhnlichen Bürger und Landmann als geeignet erscheinen könnte; und daher sind kürzere Lebensbeschreibungen immer noch sehr wünschenswerth. Wir machen nun auf zwei derselben aufmerksam.

Die oben unter Nro 1 genannte Legende ist erst begonnen; die erschienenen 8 Hefte, welche den ersten Band bilden, reichen bis zum Ende des Monat März, und es soll wie bisher so ferner bis zum Schlusse des ganzen Werkes jeden Monat ein Heft von 8 Bogen ausgegeben werden. Das ganze Werk soll höchstens 200 Bogen umfassen. Für jeden Tag des Jahres ist eine ziemlich ausführliche Beschreibung eines Heiligen nebst einem Gebete, (gewöhnlich dem betreffenden Kirchengebete) gegeben, worauf immer ein Verzeichniß der Feste von Heiligen, welche an diesem Tage in der Kirche gefeiert und verehrt werden, als Anhang nachfolgt. Dieser Anhang ist um so beachtenswerther und schätzbarer, da von den darin erwähnten Heiligen gewöhnlich eine kurze, oft nur in wenigen Zeilen bestehende Angabe ihrer Lebensverhältnisse geliefert wird. Diese Anordnung so wie das ganze Unternehmen Herrn Herausgeber verdient mit Recht Beifall. Möchte nur das ganze Werk in möglichst kurzer Frist erscheinen, und recht viele Abnehmer und Leser finden; es würde dadurch des Guten gewiß viel gestiftet und ein trefflicher Saame des lebendigen Glaubens ausgestreut werden.

Das unter Nr. 2 angezeigte Leben der Heiligen ist weit kürzer und daher auch billiger. Es giebt für jeden Tag nur die Beschreibung des Lebens eines Heiligen, verbindet damit jedoch am Schlusse jedesmal eine kurze und meist recht treffliche Belehrung als Anwendung des Erzählten auf uns und unsere Lebensverhältnisse, wodurch das Werk selbst sich sehr empfiehlt, und offenbar recht nützlich werden muß. Daß man seine Brauchbarkeit anerkannt habe, beweiset dessen Absatz, da bereits die dritte Auflage davon erschienen ist. Die Wahl zwischen beiden Werken hängt da, wo sie stattfinden soll, davon ab, ob man auf deren Lesung mehr oder weniger Zeit und Geld verwenden kann und will.

Daß Manchen auch in diesen Werken Manches anstößig und unglaublich sein werde, ist nicht zu bezweifeln; indeß einmal läßt sich in den Nachrichten aus den frühesten Jahrhunderten nicht Alles mehr streng erweisen, und darum weder für noch gegen mit Gewißheit abstimmen, und dann sind ja Manchen selbst viele Nachrichten aus dem Alten und Neuen Testamente anstößig und die darin erzählten Wunder unglaublich. Wer nicht glauben will, glaubt auch das Glaubwürdigste nicht, und wer spotten will, dem ist Nichts ehrwürdig und heilig. — Der unbefangene und fromme Christ liest mit guter Gesinnung, preist Gott, der in seinen Heiligen seine Größe, Macht und Herrlichkeit geoffenbart hat, und bedauert, daß er sich der göttlichen Gnade noch nicht würdiger gemacht habe. Sieht er an einzelnen Heiligen außerordentliche Aeußerungen und vom Gewöhnlichen abweichende Richtungen des Strebens nach christlicher Vollkommenheit, so staunt er über den Eifer und die Selbstüberwindung solcher ausgezeichneten Diener Jesu, betet den Allmächtigen und Unerforschlichen an, der wunderbar ist in seinen Heiligen und beruhigt sich bei dem Gedanken, daß solche außerordentliche Erscheinungen eben nur außerordentlich und darum nicht Pflicht oder Aufforderung für jeden Menschen sind. Fühlt er sich selbst seiner Lauheit wegen getroffen, so möge er seine Liebe zu Gott neu erwärmen und seinen Eifer für die Tugend stärken. J. S.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau den 18. Juni. Die den gläubigen und frommen Katholiken höchst erwünschte und freudenvolle Zeit des Frohnleichnamsfestes hat begonnen. Heute wurde bei günstiger Witterung die einem Triumpfzuge ähnliche Prozession mit dem Allerheiligsten außerhalb der Domkirche mit aller dem Feste entsprechenden Würde und Feierlichkeit abgehalten. Die Prozession führte Sr. Hochgeboren, der Hochwürdigste Bisthums-Administrator und Domprobst Herr Graf von Sedlnitzky, nachdem Hochderselbe vorher auch das Hochamt gehalten hatte. Es war auch in diesem Jahre wieder eine sehr große Anzahl von Menschen dabei zugegen, und bei der Mehrzahl sah man unverkennbar den guten Geist, der sie in wahrer Andacht zum heiligen Orte geführt hatte. Auch die Zahl der anwesenden hochwürdigen Herrn Geistlichen war ungewöhnlich groß. Bemerkenswerth ist es, daß heut mehr als sonst angesehene Standespersonen sich dem feierlichen Zuge anschlossen. Allgemein sprach man die Meinung aus, daß die heutige Prozession mit hoher Andacht und Würde zur wahren Erbauung aller Anwesenden stattgefunden habe, und man freute sich, daß kein störender Unfall dabei vorgekommen ist. Des Nachmittags wurde die feierliche Prozession in der Pfarrkirche ad Corpus Christi gehalten. Morgen findet sie Statt bei Sct. Vincenz; am künftigen Sonntage bei Sct Maria, bei Sct Mauritz, und Sct. Anton; Montag bei Sct. Adalbert; Mittwoch bei Sct. Dorothea u. Donnerstag bei Sct. Matthias u. Sct. Michael Bei Sct. Maria und Sct. Mauritz wird die Prozession bei günstigem Wetter außerhalb, in allen übrigen Kirchen aber innerhalb der Kirche gehalten. Donnerstag Nachmittag findet noch in allen Kirchen ein feierlicher Umgang Statt. Mögen diese wahrhaft festlichen acht Tage zur Belebung und Stärkung des Glaubens und zur Verehrung der Andacht zum allerheiligsten Sakramente mit reichem Segen wirken und Früchte tragen für Zeit und Ewigkeit.

Weigelsdorf im Münsterberger Archipresbyterate. Durch ein frommes Vermächtniß, durch huldvolle Unterstützung der Grundherrschaft, und durch milde Gaben vieler anderer Wohlthäter war in Eichau, einem nach Weigelsdorf eingepfarrten Dorfe, der Bau einer Kapelle ermöglicht worden, welcher im Jahre 1833 begonnen und in diesem Jahre zu Ende gebracht wurde. Der 13. Juni als das Fest des heiligen Antonius von Padua war der Tag, an welchem die Benediktion dieser Kapelle unternommen, und das kleine Gotteshaus zu Ehren jenes Heiligen dem Dienste des Allerhöchsten eingeweiht wurde. Die Feierlichkeit war wahrhaft rührend und gereichte zur Erbauung aller Anwesenden. Der zeitige Pfarrer Gloger von Weigelsdorf verrichtete mit Genehmigung der Hochwürdigen Geistlichen Behörde das Geschäft der Benediktion, begleitet von mehreren Priestern der Umgegend und in Anwesenheit der Grundherrschaft, des Königlichen Landraths und anderer hohen Personen. Der kirchliche Ritus bei dieser Benediktion weckte allgemein die heiligsten Gefühle der Andacht. Nach beendeten Ceremonien hielt der emerit. Erzpriester Gottwald eine der Feierlichkeit anpassende Rede, wobei er die Herzen seiner Zuhörer so ergriff, daß die Erinnerung an seine Worte gewiß nicht so bald verwischt werden dürfte. Hierauf wurde vom Pfarrer Gloger das erste heilige Meßopfer entrichtet. Tiefe Andacht sprach aus den Gesichtern aller Gegenwärtigen bei dieser heiligsten Handlung. Zum Schlusse der heiligen Messe wurde für die Wohlthäter der Kapelle gebetet. Zuletzt noch richtete der Pfarrer Gloger einige herzliche Worte an seine Eichauer Gemeinde, mit welchen er dieselbe in väterlicher Liebe aufforderte, die große Wohlthat des neuerbauten Gotteshauses ja recht sorgsam zum Heile der Seele zu gebrauchen. So war eine Feierlichkeit vollbracht, durch welche so viele fromme Wünsche erfüllt wurden. Möge anderen gottesfürchtigen Gemeinden, die ein gleiches Bedürfniß nach Besitz eines Gotteshauses fühlen, das Glück nicht vorenthalten bleiben, ihre Wünsche auch so schön erfüllt zu sehen, wie dieses Glück der Gemeinde in Eichau zu Theil wurde.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 15ten Juni 1835. Der Pfarrer Michael Graf in Primkenau als Actuarius des Sprottauer Archipresbyterats, in die Stelle des Pfarrer Kahn in Metschlau, welcher dieses Amt wegen seines Alters und öfterer Kränklichkeit aufgegeben hat. — Der Pfarrer Ducka in Alt-Tarnowitz, in die Stelle des im verflossenen Jahre zum Erzpriester ernannten Pfarrer Fietzek in Deutschpiekar, zum Actuarius des Beuthener Archipresbyterats.

b) Im Lehrstande.

Den 11ten Juni 1835. Der Candidat Joseph Nicolaus als Adjuvant bei der Schule zu Schmottseiffen, Löwenberger Kr. — Der Candidat Joseph Merkelt als Adjuvant bei der Schule in Birngrütz, desselben Kreises.

Miscellen.

Eine Seelsorger-Freude.

Arbeitet auch der wahre Seelsorger nach dem Beispiel seines Herrn unermüdet im Geschäfte des ewigen Heiles fort mögen nun seine Bemühungen Anerkennung finden, unsichtbare Folge haben, oder mit Undank und Verachtung gelohnt werden; so wird es ihm wohl Niemand sehr verargen, wenn er dennoch eine gewisse freudige Bewegung nicht zurückhalten kann, sobald er Samenkörner, die er aus der Hand des großen Weingärtners, aus Jesu Hand, erhielt und in seinem Namen aussäete, emporwachsen und aufblühen sieht. Er weiß zwar, daß er nur pflanzen und begießen kann, und fern ist's von ihm, sich eines Mehrern zu rühmen; aber er freut sich des Gedeihens, das der Herr verleiht, freut sich der Beglückung und Beseligung, den derselbe durch Jesus uns gegeben. So war es gewiß nicht Aeußerung der geschmeichelten Selbstsucht, sondern Wiederklang der Freude des Apostels über die Weiterverbreitung des Evangeliums Jesu; als jüngsthin ein Geistlicher in freudiger Rührung, erzählte: Noch erfüllt von der großen ernsten Wahrheit die ich mit heiligem Eifer gepredigt hatte, trete ich aus der schon geleerten Kirche. Da steht außen an der Thüre ganz allein noch ein größeres Schulkind mit thränenden Augen, ergreift hastig meine Hand und spricht mit gebrochenen Worten: „o möchte ich die schönen Lehren und guten Ermahnungen, die Sie so dringend an's Herz legen, immer, immer befolgen." Wer wird sich nun sehr wundern, wenn der überraschte erstaunte Priester die kleine Hand festhielt, mit seiner Rechten zum Himmel hinaufwies und nicht mehr sagen konnte, als: mein Kind! bitte nur Gott recht sehr — Er kann und wird Dir dazu verhelfen, dabei aber eine Thräne in seinem Auge zerdrückte? — Möge der Ewige, der größte Kinderfreund, in seiner Güte und Erbarmung diesen schönen Keim vor den Dornen der Weltfreuden, so wie vor dem Gifthauche der Verführung bewahren und in dem lockeren fruchtbaren Boden kindlicher Herzen recht viele andere aufsproßen! so betet der Erfreute heut' noch.

Gelobt sei Jesus Christus.

Der fromme Protestant Klopstock schrieb über diesen gottseligen Spruch am 6ten Januar 1767 von Kopenhagen aus an Denis:

„Der Schluß Ihres Briefes war mir mehr, als angenehm; er rührte mich. Bethlehems göttlicher Knabe sei auch mit Ihnen! Ich erinnerte mich dabei, wie sehr ich einst auf meiner Reise nach der Schweiz auf fast ähnliche Weise gerührt wurde. Ich war ein wenig von der Gesellschaft zurück geblieben. Einige gute Schwaben begegneten mir, u. jeder von ihnen sagte zuerst zu mir: „„Gelobt sei Jesus Christus!"" Ich wußte noch nicht, daß dies ein Gruß war, und eben so wenig konnte ich wieder grüßen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr mich dieser Gruß rührte. Der Gegengruß, den ich hernach erfuhr, kam mir so natürlich vor, daß es mich wunderte, daß ich nicht darauf gefallen war, damit zu antworten."

Dieser gottselige Spruch, der den geistreichen Klopstock so tief gerührt hat, scheint, in Städten wenigstens, immer mehr oder ganz außer Uebung zu kommen. Es giebt aber keinen schöneren Gruß; „denn es ist uns kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, in dem wir selig werden können, als der Name Jesus." (Apostelgesch. 4, 12).

Die Provinzial-Synode zu Breslau im Jahre 1248 unter dem Bischof Thomas I. und Erzbischof Fulko von Gnesen und dem Archidiakonus von Lüttich Jakob (nachherigem Pabst Urban IV.) als Legaten des Papstes Innozenz IV. bestimmt, daß jeder Geistliche den fünften Theil seiner Einkünfte auf 3 Jahre zur Kriegführung gegen Kaiser Friedrich II. dem päbstlichen Stuhle gebe; und dagegen wurde die Faste, welche sonst in unserer Diözes schon mit dem Sonntage Septuagesimä anfing, auf die jetzt gewöhnliche Zeit beschränkt.

Wer kann mir etwas nachsagen? so rechtfertigt man sich oft. Aber hat gleich die Welt keinen offenbaren Beweis gegen unsere Rechtlichkeit; so ist dies nur ein Zeichen des Glücks unter den Menschen. Einen befriedigenden Grund von der wahren Güte und Unschuld des Herzens kann Niemand darin finden. Des Allerhöchsten Urtheil und Beifall gilt und besteht allein und für immer.

Miscellen.

In der Domkirche zu Köln wird jetzt für den hochwürdigsten Herrn Erzbischof ein prachtvoller Thronhimmel im gothischen Style gebaut. Die Kosten, welche sich auf sieben bis achttausend Thaler belaufen, werden aus den vorräthigen Vakanzgeldern bestritten.

In Neu-Altmannsdorf, Münsterberger Kr. lebte seit vielen Jahren ein Greis, Namens Joseph Weidner, friedlich und eingezogen von der Unterstützung wohlthätiger Menschenfreunde und zweier im Auslande befindlichen Söhne. Obschon seit einigen Tagen kränklich wollte er doch am Feste des heiligen Florian, dem Gelübnißfeste der Gemeinde, an der österlichen Abendmahlsfeier Theil nehmen. Als er den sehnlichsten Wunsch seines Herzens erfüllt und einem Todten ähnlich in seine Wohnung zurückgekehrt war, entschlief er nach kaum drei Stunden sanft und ruhig im 92ten Jahre seines Lebens. N.

Was hält Lavater von dem Katholischen?

„Ich halte, schreibt der gelehrte und fromme Protestant **Lavater**, den konsequenten Katholiken für eines der verehrungswürdigsten und seligsten Producte der Menschheit, für das wundervollste Wunder; — könnte ich nicht mißverstanden werden, ich würde die Hyperbel wagen, zu sagen, für einen anbetungswürdigen Anbeter.“

„Welche Kraft und welche Demuth, welche Erhöhung und Vernichtung seiner selbst vereinigen sich in ihm! Welche magische Kraft hat ein Priester! Wie göttlich muß er sich im Gefühle seiner Würde fühlen! Welchen seligen Glauben an magische Kraft hat der Glaubende an des Priesters Würde! Welche Beruhigung findet er in seiner frommen Hingebung unter die Orakel einer unfehlbar geglaubten Kirche! Soll ich einem so selig Glaubenden diesen Genuß rauben? — Diesen Glauben, der ihm solchen innern geistigen Genuß verschaffen kann, bestreiten oder gar bespotten? Das sei fern! — Verflucht sei, wer einen Kultus Abgötterei nennt, dessen Gegenstand Christus ist!“

Nachdem der edle, allseitig gebildete Graf Leopold Stolberg katholisch geworden war, schrieb Lavater an ihn:

„Werde die Ehre der katholischen Kirche! Uebe Tugenden aus, die dem Unkatholischen unmöglich sein werden. Thue Thaten, welche beweisen, daß Deine Aenderung einen großen Zweck hatte, und daß Du diesen Zweck nicht verfehlest. Werde ein Heiliger, wie Borromäus. Ihr habt Heilige, ich läugne es nicht. Wir haben keine, wenigstens keine, wie ihr sie habet. Ich verehre die katholische Kirche als ein altes, reichlich beschnörkeltes, majestätisch gothisches Gebäude, das uralte theure Urkunden aufbewahrt; der Sturz dieses Gebäudes würde der Sturz alles kirchlichen Christenthums sein.“

Der Glanz der Hoheit, der Schimmer der Majestät — welchen Sterblichen bezauberten sie nicht? Und dennoch giebt es eine höhere Glorie, die allen sich darbietet, — es ist die, welche das Haupt des Tugendhaften umstrahlt. —

Die Tugend ist die Gottessaat, deren schönste Blüthe der Himmel selbst ist; ein heiliger Zauberspiegel, in dem die ewige Herrlichkeit selbst sich offenbaret.

Undankbarkeit wäre seltener, wenn eigennützige Wohlthaten seltener wären. Jene gleicht dem Hunde, der in die Hand beißt, die ihm Nahrung reicht; diese dem Gelde, das der Wucherer gegen schwere Zinsen ausleiht.

Abendzeitung.

Gebräuche und Ceremonien sind das Gewand der Religion, welches keinem Wechsel der Mode unterworfen sein, und ohne die Heilige selbst zu entehren, nicht hin und hergezogen oder abgenommen werden kann.

Es werden gar viele Thränen geweint auf Erden, denn sie sind Balsam für den Schmerz, und der Schmerz ist ein sehr gewöhnliches Kraut im Thale der Prüfung. —

Die Sonne bleibt am blauen Himmelsgewölbe stets in ihrem vollen Glanze, wenn auch finstere Wolken sie unserem Anblick entziehen; so auch bleibt Gott uns nahe, ob Leid und Trübsal auch uns umgeben: Wehe nur dem, welchem das Herz dann keine Freude von ihm giebt!

F. X. G.

Nach Wahrheit forschen,
Das Schöne lieben,
Gutes wollen,
Das Beste thun.
(Moses Mendelssohn's Wahlspruch.)

Verzage nicht, wenn Du einmal fehlst; Deine beste Reue sei eine schönere That!

Nebst einer literarischen Beilage Nro. 4

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.